

WOLFGANG HERRNDORF

Und Engel gibt es doch

Wolfgang Herrndorfs nachgelassener Roman "Bilder deiner großen Liebe" ist ein ergreifendes Fragment. Er gehört in die Liga der weltberühmten Außenseiterromane.

VON Iris Radisch | 19. September 2014 - 10:41 Uhr

© Holm Friebe



Wolfgang Herrndorf (1965-2013)

Als Wolfgang Herrndorf sich am 26. August 2013 am Ufer des Hohenzollernkanals erschoss, war seine Krebserkrankung so weit fortgeschritten, dass es keine Hoffnung mehr für ihn gab. In den letzten Monaten seines Lebens schrieb er seinen Blog *Arbeit und Struktur*. Und er arbeitete an Szenen zu einem neuen Roman, ohne die geringste Aussicht, ihn noch beenden zu können.

In den letzten Wochen seines Lebens liest ihm die Freundin Kathrin Passig die ersten Kapitel des unvollendeten Buches vor. In seinem Blog schreibt Herrndorf an diesem Tag: "Passig liest die ersten zwei Kapitel von ›Isa‹ laut vor. Die habe ich noch nie gehört, die anderen auch nicht. Gut finden die's. Ich schreie und schreie und heule und tobe, und dann ist es vorbei."

Das unfertige Manuskript wird sein Vermächtnis. Am Krankenbett lässt er sich immer weiter aus dem Text vorlesen, "an dem Text zu schreiben oder auch nur in ausformulierter Form zu diktieren war ihm aber nicht mehr möglich", schreiben die Freunde Marcus Gärtner und Kathrin Passig in ihrem Nachwort zu dem Buch, das es nach dem Willen des Autors eigentlich nicht geben sollte. Am 1. Juli 2013 hatte Wolfgang Herrndorf in seinem Testament geschrieben: "Keine Fragmente aufbewahren, niemals Fragmente aufbewahren. Niemals Germanisten ranlassen. Freunde bitten, Briefe etc. zu vernichten. Journalisten mit der Waffe in der Hand vertreiben."

Buchstäblich im letzten Augenblick, eine Woche vor seinem Selbstmord am Hohenzollernkanal, lenkt er ein: "Isa" sollte in unfertiger Form erscheinen. Die Freunde erhielten den Auftrag, "zu redigieren, zu streichen, anzuordnen und zwischenzeitlich herausgenommene Passagen wieder einzufügen" – alles ohne jeden "Germanistenscheiß".

Das Ergebnis wird am 26. September erscheinen und fällt, das kann man jetzt schon mal vorwegnehmen, in einer so grundumstürzenden Weise aus den literarischen Üblichkeiten heraus, dass man nun doch zu den allergrößten germanistenscheißartigen Vergleichen ansetzen und das Romanfragment in die Liga der weltberühmten Außenseiterromane einreihen möchte: Isa ist so verrückt wie Büchners Lenz, so verloren wie Robert Walsers Jakob von Gunten, so empfindsam und kalt wie Camus' Fremder.

Und doch ist Isa ganz anders als diese weltberühmten Männer, denen es in spektakulärer Weise misslang, den allgemein verbreiteten, vorformatierten Erwachsenenblick auf ihre Gegenwart zu werfen. Denn Isa ist ein vierzehnjähriges Mädchen, das barfuß durch Deutschland rennt, auf Müllhalden nach Essbarem sucht, im Freien schläft und manchmal sehr unvierzehnjahrehafte Sätze sagt wie: "Der Abgrund zerrt an mir. Aber ich bin stärker."

Die Leser der Bücher Wolfgang Herrndorfs kennen das schöne barfußige Kind – jeder germanistisch auch nur halbwegs beschlagene Leser muss, ob er will oder nicht, bei ihrem Anblick sofort an die legendäre Mignon aus Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* denken – aus seinem Jugendroman *Tschick*, der inzwischen sagenhafte zwei Millionen Mal verkauft wurde. Isa war das Mädchen auf den Müllbergen, das Maik Klingenberg und Andrej Tschichatschow, genannt Tschick, zeigte, wo die Schläuche hingen und wie man mit ihnen Benzin aus fremden Autos abzapfte.

Die beiden vierzehnjährigen Jungs, die in den großen Ferien mit einem geklauten Lada durch Deutschland gondelten, wollten zunächst gar nichts von der "Fotze" wissen (die beiden kamen aus Berlin-Marzahn und sprachen manchmal auch so). Das Mädchen stank ihnen zu sehr und redete zu viel. "Tolle Figur, aber voll asi", fasste Tschick die Lage damals zusammen. Dennoch haben die Jungs dann mit Isa Schmidt Brombeeren gegessen und sie noch ein Stück in ihrem Lada mitgenommen. Isa und der Erzähler Maik sind sich auf dieser Fahrt sogar ein bisschen näher gekommen und hätten sich beinahe geküsst (wenn Tschick im entscheidenden Moment nicht mit der Brötchentüte aufgekreuzt wäre).

Am Ende schwören die drei, sich am 17. Juni 2060 um fünf Uhr nachmittags als 64-jährige "Greise" an derselben Stelle wieder zu treffen. Dann gingen die Lada-Wandertage von Maik und Tschick ohne Isa weiter. Auch Wilhelm Meister konnte sich auf seiner Bildungsromanreise nicht ewig mit dem bezaubernden Naturkind Mignon aufhalten.

Aber Wolfgang Herrndorf war mit Isa dann doch noch nicht fertig. Und auch mit der großen Liebe nicht, die in *Tschick* (und wer weiß, wo noch) verpasst wurde: Den Titel für den Isa-Roman *Bilder deiner großen Liebe* legte Herrndorf in den letzten Tagen seines Lebens fest. Die Arbeit an dem Isa-Stoff begann er schon, während er noch an seinem

Roman *Sand* schrieb. Im Blog heißt es am 19. Juni 2011 "*Tschick*- Fortsetzung aus Isas Perspektive angefangen. Mach ich aber nicht. Mach ich aber nicht."

Was ihn dann doch dazu gebracht hat, die Fortsetzung von *Tschick* aus Isas Sicht zu schreiben, versteht man sofort, wenn man den unvollendeten Roman liest: Isa ist eine noch viel radikalere Heldin der Verlorenheit als alle anderen Herrndorf-Figuren zuvor.

Auch Isa vagabundiert durch Deutschland, genau wie die männlichen Helden der Roadnovel, nur viel altertümlicher: zu Fuß und über Stock und Stein. *Tschick* und Maik hatten ja immerhin ein Auto, ein bisschen Geld, einen coolen Jugendslang und eine ziemlich beste Männerfreundschaft. Isa hat nichts außer ein Kästchen mit ihrem Tagebuch, blutende Füße und eine unschuldige Grausamkeit allem und jedem – und in erster Linie sich selbst gegenüber. Sie durchquert Wiesen, Flüsse und Wälder, bettelt um Nahrung, schlägt die Scheiben der Supermärkte ein, um sich mit ein paar Packungen Choco Leibniz zu versorgen, und ist alles in allem eine mythische Figur, die unter dem leeren Himmel, zu dem sie immer wieder aufsieht, vollkommen allein ist. So wie Aschenputtel, bevor der weiße Vogel ans Grab der Mutter kommt. Oder wie die Gänsemagd, von der niemand weiß, dass sie in Wahrheit die Königstochter ist. Oder wie ein aus dem Himmel gestürzter Engel, dem alle Verbindungsdrähte nach oben gerissen sind. "Ich stelle mir vor", erzählt Isa einmal, als sie in der Nacht auf dem Rücken im Gras liegt, "jemand sieht mich von oben, aber niemand sieht mich. Dabei liege ich so malerisch. Das glaube ich, und ich fühle mich so wohl und so tot und wie ein aufgestauter Fluss, über den in der Nacht immer wieder einmal der Wind geht."

Trotz solcher Szenen verschärfter metaphysischer Obdachlosigkeit unterhält Isa ein in alten Zeiten romantisch genanntes Innigkeitsverhältnis mit den Sternen, dem Himmel und dem Universum, das sie in den Augen der Mitwelt zu einem Fall für die Psychiatrie macht. Doch ist sie aus der Irrenanstalt offenbar geflohen und scheint auf einer Art Wanderschaft zu sich selbst zu sein, quer durch den neudeutschen Märchenwald mitsamt seinen labyrinthischen Autobahnzubringern und endlosen Parkplätzen, immer den Sternen nach mit dem Tagebuch als Kompass. "Die Sterne wandern, und ich wandere auch" – so beschreibt sie ihre Reiseroute weit abseits von Google maps durch eine wieder verzauberte deutsche Nachkriegslandschaft, in der die Pappelsamen sanft umherfliegen und der süße Duft der Lichtnelken durch die Nacht strömt.

Auf ihrem Weg begegnen ihr seltsame Menschen, ein taubstummes Kind, ein deutscher Binnenschiffer, ein deutscher Schriftsteller, ein toter Jäger, ein lüsterner Lastwagenfahrer und ein paar weitere Rätselgestalten, die alle irgendwie eher den Dämonen ihres Inneren als der bundesdeutschen Wirklichkeit entsprungen zu sein scheinen. Die meisten ähneln der guten Hexe, die den im dunklen Wald verirrt Kindern verrät, wie sie sich retten und das Glück finden können: Kies und Kohle mit dem Schiff nach Rotterdam fahren, ein schwieriges Schicksal oder einen treuen Schäferhund haben, auf einem trockenen,

staubigen Sandweg immer an der gleichen Stelle mit der flachen Hand über die Farblätter streichen.

Natürlich wartet man beim Lesen die ganze Zeit auf die Stelle, in der Isa die beiden Jungen aus *Tschick* trifft. Und dann kommt sie und ist unendlich schön und unendlich traurig.

Zunächst ist alles ungefähr so, wie es in *Tschick* schon war – Müllberge, Schlauch, Brombeeren, Lada und so weiter. Aber dann legt Isa ihre Hände in "magischen Bewegungen" über die Stirn, über die geschlossenen Augen und über die Schläfen des *Tschick*- Erzählers. Das kann man, wenn man bedenkt, das der Autor, als er das schrieb, gerade dabei war, an einem Gehirntumor zu sterben, schon nicht ohne Herzklopfen lesen. Und als Isa dann noch den Satz sagt, "Lautlos geborgen und im Schutz meiner Hände und der schirmenden Nacht liegt er da", ist man sich plötzlich ganz sicher: Wolfgang Herrndorf hat sich in seinen letzten Lebensmonaten mit der verlorenen und wilden Isa seinen Schutzengel erschrieben.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2014/39/wolfgang-herrndorf-roman>